

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsplatzstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsplatzstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am Donnerstag, den 10. d. Mts., nachmittags 8 Uhr, in dem Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung.

1. Feststellung der Gemeinderrechnung 1914.
 2. Verkauf von Waldgelände an Herrn von Passavant.
 3. Verlegung des Radfahrweges.
- Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Schwanheim a. M., den 7. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Fleischverkauf.

Donnerstag, den 10. Mai d. Js., wird auf die Reichsfleischkarten ausgegeben:

bei P. Schneider:

Schweinefleisch an Nr. 381—495	von 8—9 Uhr vorm.
Rindfleisch „ „ 876—1005	„ 9—10 „ „
Wurst „ „ 191—280	„ 10—11 „ „
„ „ 281—380	„ 11—12 „ „

bei Josef Nicolai Wwe.:

Schweinefleisch „ „ 496—570	„ 8—9 „ „
Rindfleisch „ „ 571—655	„ 9—10 „ „
Wurst „ „ 771—875	„ 10—11 „ „

bei Peter Nicolai:

Rindfleisch „ „ 1296—1334	„ 8—9 „ „
Wurst „ „ 1—85	„ 9—10 „ „
Rindfleisch „ „ 1006—1155	„ 9—10 „ „
Wurst „ „ 431—740	„ 10—11 „ „

Hierzu sind alle Einwohner bezugsberechtigt. Preis 1.60 Mark pro Pfund; es entfällt auf jeden Kopf $\frac{1}{4}$ Pfund.

bei A. May:

Rindfleisch „ „ 1166—1295	„ 9—10 „ „
Rindfleisch „ „ 656—770	„ 10—11 „ „
Wurst „ „ 86—190	„ 11—12 „ „

Es werden auf den Kopf 250 bzw. 125 Gramm ausgegeben.

Am fraglichen Tage wird weiter auf die Zulagekarten ausgegeben:

bei A. May:	
Rindfleisch an Nr. 1—110	von 3—4 Uhr nachm.
„ „ 111—220	„ 4—5 „ „
„ „ 221—330	„ 5—6 „ „
„ „ 331—450	„ 6—7 „ „
bei Peter Schneider:	
Rindfleisch an Nr. 451—550	von 3—4 „ „
„ „ 551—650	„ 4—5 „ „
„ „ 651—750	„ 5—6 „ „
„ „ 751—850	„ 6—7 „ „
bei Peter Nicolai:	
Rindfleisch „ „ 851—940	„ 4—5 „ „
„ „ 941—1030	„ 5—6 „ „
„ „ 1031—1100	„ 6—7 „ „
bei Josef Nicolai Wwe.:	
Rindfleisch „ „ 1101—1200	„ 5—6 „ „
„ „ 1201—1334	„ 6—7 „ „

Der Preis für Schweinefleisch ist auf 1.92 Mark pro Pfund erhöht worden.

Schwanheim a. M., den 8. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Verlängerung der Taubensperre.

Mit Rücksicht darauf, daß durch die Ungunst der Witterung die Frühjahrssaat verzögert ist, wird die von mir am 14. April (Kreisbl. Nr. 49, ämtl. Teil) angeordnete Taubensperre bis einschließlich 15. Mai verlängert.

Höchst a. M., den 7. Mai 1917.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 8. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf Bohnenstangen werden auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses entgegengenommen.

Schwanheim a. M., den 8. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Infolge der allgemein eingetretenen Transportschwierigkeiten kann zurzeit für unsere Heeresverwaltung der Bedarf an Stroh und Holzwole zur Füllung von Strohsäcken usw. nicht voll gedeckt werden. Es müssen daher Ersatzmittel verwendet werden. Hierfür kommt in erster Linie Altpapier (alte Zeitungen und Zeitschriften) in Betracht, mit dem man bereits gute Erfahrungen gemacht hat. Es wird daher auch in den einzelnen Orten unseres Kreises in der Zeit vom 8. bis 15. Mai d. Js. wieder eine Sammlung von Zeitungspapier durch ältere Schüler vorgenommen werden.

Im Hinblick auf den guten, vaterländischen Zweck darf wohl erwartet werden, daß auch diese Sammlung, wie die vorjährige, wieder ein gutes Ergebnis erzielen wird. Wenn jede Familie im Reiche nur einige Kilo Papier zur Verfügung stellen wollte, so könnten damit die Lagerstätten unserer Truppen in den Garnisonorten gefüllt werden, und das ersparte Stroh und sonstige Füllmaterial käme unseren Feldtruppen zugute.

Erwünscht ist es, daß das Papier vor der Abholung gesammelt und zu Bündeln zusammengeschnürt wird, wodurch das Einsammeln wesentlich erleichtert und beschleunigt würde.

Höchst a. M., den 27. April 1917.

Der Vorsitzende: Klausen, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Das Papier wird am Donnerstag, den 10. d. Mts., von vormittags 8 Uhr durch Schulkinder in den Häusern abgeholt.

Schwanheim a. M., den 8. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident zu Wiesbaden hat auf Grund des § 3 Absatz 2 der Verordnung des Bundesrats vom 11. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1355), betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln die Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb in der Zeit vom 1. Mai bis 31. August d. Js. wie folgt festgesetzt:

für Höchst, Unterliederbach, Sindlingen und Zeilsheim, Hofheim und Bad Soden auf 11 Uhr abends,

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner.

22

„Ja, liebe Helene, und er war tief erschüttert, denn er hatte die feste Absicht, die Bekanntschaft mit ihm fortzusetzen, wenn wir im Laufe dieses Winters nach Berlin kämen. Aber sage Dir doch nicht so auf, Helene, es macht mich ganz elend, Dich so fassungslos zu sehen.“
„Das tut mir ungemein leid, aber ich kann doch nicht anders.“ flüsterte Frau von Foerster, heftig schluchzend. „Es war ein schwerer Schlag für mich, so unerwartet, so grausam!“
„Gewiß, gewiß, liebe Helene, aber wir müssen uns nun doch einmal alle in die Schidungen fügen, die über uns verhängt sind.“
„Ich muß mit Deinem Sohne über Karl sprechen, das wird mir ein großer Trost sein.“ begann Frau von Foerster, als sie sich etwas beruhigt hatte.
„Du wirst ihn höchst teilnehmend finden.“
„Wie glücklich und beneidenswert Du doch bist, einen solchen Sohn zu besitzen.“
„Gewiß, Helene, das weiß ich, und ich kenne auch keine anderen Sorgen, als die, ihn später einmal vielleicht zu verlieren.“
„Aber er ist doch nicht von garter Gesundheit?“
„O nein, durchaus nicht, aber er wird sich eines Tages ganz gewiß verlieben.“ rief die Frau Gräfin, dabei ihre schwarzen, kräftigen Augenbrauen drohend zusammenziehend und ihre Lippen fest schließend, als ob sie sich jetzt schon zum Kampf gegen ihre künftige Schwiegertochter rüstete.
„Aber das ist doch selbstverständlich.“
„Ja, gewiß, aber trotzdem macht es mich tief unglücklich.“ antwortete die Gräfin.
„Weshalb denn, Margarete?“
„Es wird mir das Herz brechen, wenn er ein Mädchen wählt, welches mir mißfällt.“
„Aber Du kannst doch nicht erwarten, daß er gerade das Mädchen heiratet, welches Du für ihn aussuchst, das wäre doch undenkbar.“
„Ich weiß wohl, auf die Männer kann man sich nie verlassen, aber ich habe so lange mit ihm zusammengelebt, und

er war stets ein guter und gehorsamer Sohn, daß ich hoffe, er wird doch noch das Mädchen meiner Wahl heiraten.“
„Um Deinetwillen wollen wir es hoffen.“
„Außerdem,“ fuhr die Gräfin etwas hoffnungsfreudiger fort, „könnte er sich ja auch in das Mädchen meiner Wahl wirklich verlieben, das wäre doch ein wahrer Segen.“
„Gewiß, und hoffentlich wird es nach Deinen Wünschen geschehen.“
„Sieh doch!“ flüsterte die Gräfin eifrig, plötzlich die Hand auf den Arm ihrer Freundin legend und nach dem Garten deutend, wo Cäcilie und Graf Alexander in eifriger Unterhaltung auf die Balustrade der Wertstippe gelehnt standen und auf das Meer hinausblinnten, bis sie sich schließlich umwandten und jetzt eben, als die Gräfin die Aufmerksamkeit ihrer Freundin auf das junge Paar gelenkt hatte, nach dem Hotel zurückgingen.
„Deine Cäcilie ist doch ein reizendes Mädchen,“ meinte dann die Frau Gräfin nachdenklich.
„Ja, sie ist der Trost meines Lebens.“
„Weißt Du, wenn Alexander sich in sie verliebt, hätte ich gar nichts dagegen.“
„Das ist sehr freundlich von Dir, aber ich fürchte, ihr Herz gehört bereits einem andern.“
„Wer ist das, wenn ich fragen darf?“
„Hugo von Markwald.“
„Was, der Mensch, den man beargwöhnt, daß er —“
„Ja, derselbe,“ erwiderte Frau von Foerster hastig, nicht gewillt, den Satz bis zu Ende zu hören.
Ihre Freundin lachte verächtlich und rief dann kurz: „Ein bloßer Maler und unter dem Schatten eines solchen Verdachtes! Wie könnte er meinem Sohne gegenüber in Betracht kommen, wenn er ihr wirklich einen Antrag macht?“
„Cäcilie gibt mir wenig auf Rang und Reichtum.“
„Sind die beiden etwa verlobt?“
„Das waren sie allerdings und sind es eigentlich auch noch. Aber Markwald erklärte, daß er sie nicht eher zur Gattin fordern wird, als bis er sich völlig von diesem Verdacht gereinigt hat.“
„Meine liebe Helene, das wird wohl nie geschehen. Du hättest doch nichts dagegen, wenn Deine Nichte meinen Jungen heiratete?“

„Es würde mir eine große Freude sein.“
„Dann wollen wir meinem Alexander gar nichts von Cäcilies Verlobung sagen. Wenn wir ihn nur unbefangenen seines Weges gehen lassen, wird er auch sicher ihr Jawort gewinnen.“

13. Kapitel.

Alexander, Graf von der Porten.

Schnell und angenehm vergingen dieser kleinen Gesellschaft die Wochen dort in dem stillen Hotel in Sorrent. Langsam, aber sicher erholt sich Frau von Foerster und begann allmählich nicht nur ihre alte Frische, sondern auch beinahe schon ihren früheren Frohsinn wieder zu gewinnen. Der treue Freund, der sie schon als junges Mädchen verehrt hatte, war beständig ihr zur Seite, machte über alle ihre Empfindungen und Stimmungen, stets auf ihr Wohlbedenken bedacht und stets bereit, ihr Vorschläge zu machen, wie sie irgend eine Abwechslung oder Vergnügen fände. Frau von Foerster erkannte seine Hingabe vollkommen an und empfand die volle Dankbarkeit, die eine hochmütige und selbstlose Frau notwendig für einen edlen Mann, der ihr seine volle Liebe schenkt, empfinden muß.

So sah denn auch der Herr General ihre fortschreitende Besserung mit inniger Freude und genoß seinen Aufenthalt in Italien in einem Umfange, wie er es kaum für möglich gehalten hatte. Nur eines störte ihn ernstlich, nämlich die Frau Gräfin von der Porten und ihr Sohn. Die Gräfin war etwas selbstsüchtig und diktatorisch und wollte ihre ganze Umgebung ebenso sehr wie ihren Sohn beherrschen. Dabei empfand der Herr General ebenso wie Cäcilie eine nicht geringe Abneigung gegen sie, die noch dadurch gesteigert wurde, daß sie Frau von Foersters Gesellschaft fast ausschließlich in Anspruch nahm, und wenn dieselbe sich einmal nicht wohl genug befand, um das Hotel zu verlassen, den armen General dazu presste, mit ihr weitere Ausflüge zu unternehmen und auf das Zusammensein mit seiner Freundin, die er im Laufe der Zeit zu seiner Gattin zu machen hoffte, zu verzichten. Ja, sogar des Abends wagte sie es, ihn einknicklos zum Kartenspiel zu pressen, während Helene träumend auf dem Divan lag und ihren Gedanken nachhing.

für alle übrigen Orte des Kreises an den Wochentagen von Montags bis Freitags auf 10 Uhr und an den Samstagen, Sonntagen und Feiertagen auf 11 Uhr abends.

Mit dem 1. September 1917 tritt ohne weiteres die bisherige Vollzeitsunde wieder in Kraft.

Hochst a. M., den 4. Mai 1917.

Der Landrat. J. B.: Wolff, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 8. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Lens und Arras erreichte der Artilleriekampf abends wieder größere Heftigkeit. Er dehnt sich über Bullecourt nach Osten aus.

Der Feind setzt die Beschließung von St. Quentin fort, die in der Stadt Brände und an der Kathedrale ernste Beschädigungen hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach den schweren Verlusten, die der 5. Mai den Franzosen gebracht hat, ließen sie gestern zunächst von der Fortführung ihres Angriffes ab. Erst nachmittags stießen starke Kräfte zwischen Fort de Malmaison und Braye vor, sie wurden restlos abgewiesen. Am Abend und in der Nacht setzten heftige Angriffe nördlich von Laffaux und zwischen der Straße Soissons-Laon und Alles ein. Nach harten Kämpfen, bei denen wir örtliche Erfolge erzielten und dem Feind schwere Verluste zufügten, wurden alle Stellungen von unseren tapferen Truppen gehalten.

Zwischen Alles und Craonne scheiterten heftige Teilangriffe der Franzosen.

Am Winterberg wogten die Kämpfe den ganzen Tag über hin und her. In stottem Anlauf haben wir den Nordhang zurückerobert und gegen mehrfache feindliche Anstürme gehalten. Der Feind mußte auf den Südhang zurückweichen. Die Hochfläche blieb von beiden Seiten unbesetzt. Chevreux ist wieder in unserem Besitz.

Auch dieser Großkampftag der Aisneschlacht war erfolgreich für uns.

Seit dem 5. 5. sind zwischen Soissons und Reims an Gefangenen 9 Offiziere 726 Mann, an Beute 41 Maschinengewehre und Schnelladegewehre eingebracht.

Vierzehn feindliche Flugzeuge wurden gestern abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von vereinzeltem Feuer herrscht an der Front Ruhe.

Mazedonische Front.

Im Eernabogen wuchs das Artilleriefeuer zeitweise zu erheblicher Heftigkeit an. Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die gegen unsere Stellungen vorrückten, wurden leicht abgewiesen. Westlich des Bardar scheiterten Vorstöße des Gegners gegen bulgarische Feldwachen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 7. Mai, abends. (W. B. Amtlich.)
An der Arrasfront hielt das starke Artilleriefeuer in

einzelnen Abschnitten an. Bei Rocuz, sowie zwischen Fontaine und Riencourt wurden englische Angriffe blutig abgewiesen. Bei Bullecourt wird noch gekämpft.

An der Aisne scheiterten beiderseits von Craonne starke französische Angriffe.

Die Niederlage der Franzosen.

Berlin, 7. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Die französische Niederlage am 5. Mai stellt sich nach ergänzenden Meldungen als weitaus schwerer heraus, als sich anfangs übersehen ließ. Die Franzosen haben nach einer Feuertorbereitung, die alles bisher Erlebte weit übertrifft, gegen den Höhepunkt des Chemin des Dames in der ersten Linie über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der unerhört blutigen Verluste gezwungen, immer mehr Reserven in den Kampf zu werfen, die sie von allen übrigen Teilen ihrer Front eiligst heranzogen. Ein Riesenheer von 200 000 Mann sollte den entscheidenden Schlag führen. Schwerste Verluste und minimale örtliche Erfolge waren das Resultat der ungeheuersten Anstrengung, zu der Frankreich alle verfügbaren Kräfte zusammengerufen hatte. Am Vorabend des 6. Mai trat eine Kampfpause ein. Das französische Feuer blieb, abgesehen von dem Abschnitt Braye bis Hurtebise Ferme, matt. Erst im Laufe des Tages wurde es wieder kräftiger, und es setzten Kampfhandlungen von wechselnder Stärke ein. Nach schwerster Artillerievorbereitung erfolgte östlich Mennejean ein feindlicher Angriff, der in unserem Feuer blutig zusammenbrach. Im Gegensatz dazu hatte ein von Rheinfelden und Westfalen unternommener Vorstoß nordwestlich von Mennejean Erfolg und brachte uns wieder in den Besitz verloren gegangener Grabenstücke. Um 3 Uhr nachmittags griffen die Franzosen zwischen Malmaison und Froimont Ferme erbittert an. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen. Das französische Feuer lag mit andauernder großer Heftigkeit auf diesem Frontabschnitt. Beiderseits der Rognere Ferme fanden wilde Nahkämpfe von Mann gegen Mann um den vordersten Graben statt.

Auf dem Ostflügel der Kampffront wurde um den Winterberg vom Vormittag bis spät in die Nacht mit äußerster Erbitterung gerungen. Nachmittags 6 Uhr nahmen die deutschen Truppen im Sturm einen verloren gegangenen Graben wieder zurück und behaupteten ihn gegen sechsmalige feindliche wütende Anstürme. Die Franzosen hatten hier ganz außerordentlich schwere Verluste und mußten sich auf den Südhang zurückziehen. Das Plateau selbst ist neutrales Gebiet. In den Kämpfen um den Winterberg wurde eine größere Anzahl Gefangener eingebracht. Neue Meldungen bestätigen die außerordentlich schweren Verluste der Franzosen, die namentlich vor der Mitte der Südfront, wo neben Regimentern der Wasserkante Thüringer, Magdeburger, Hallenser und Gardetruppen mit großer Tapferkeit kämpften, ungeheuer sind.

Eine südlich von Landricourt offen auffahrende feindliche Batterie wurde durch unsere schwere Artillerie mit 5 Schuß in Trümmer geschossen.

Gegen Abend raste die Franzose nochmals alle verfügbaren Kräfte und Reserven zusammen, um nochmals in einem gewaltigen Ansturm auf 18 Kilometer Breite in der Linie Sancy-Alles vorzustoßen, aber auch diese gewaltige Anstrengung aller Kräfte brach unter den schwersten Verlusten in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer und im Nahkampf zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein heftiger Angriff zwischen Banvaillon und Laffaux.

Die Kämpfe des 5. und 6. Mai gehören zu den schwersten und für den Feind blutigsten aller bisherigen französischen Offensiven. Sie werden für alle Zeiten zu den stolzeften Ehrentagen der kronprinzlichen Armee an der Aisne und in der Champagne rechnen.

„Jedenfalls wünsche ich, daß sie seine Gattin wird, und ich werde Alexander Anweisung geben, daß er ihr schleunigst seinen Antrag macht.“

„Denkst Du nicht, daß es das Beste wäre, damit noch ein wenig zu warten?“

„Nein, meine liebe Helene. Es ist nicht so, als ob unsere Familien einander fremd wären — Du und ich sind alte Jugendfreunde, und außerdem ist der Eindruck, den sie hier in diesem romantischen Lande, wo er gar keine anderen Mädchen kennt, auf meinen Sohn macht, ein weit tieferer, als etwa später, nach drei Monaten in Berlin.“

„Darin hast Du vielleicht recht.“

„Natürlich habe ich recht. Heute Abend werde ich noch mit ihm sprechen, und dann wird er morgen oder übermorgen seinen Antrag machen und ihr Jawort erhalten.“

„Hoffentlich wird er es.“ flüsterte Frau von Foerster, denn die Verlobung Cäcilien mit Hugo von Markwald war ihr stets verhasst gewesen.

Alexander Graf von der Forten war ein stattlicher, breitschulteriger, vornehm aussehender Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren. Seine Erscheinung war durchaus deutsch, groß, volle Haare, gesunde, etwas von der Luft und der Sonne gebräunte Gesichtsfarbe, blaue Augen, blondes, heinrichsartiges Haar und Vollbart, dazu ein ungemein offener, gewinnender und doch selbstbewußter Gesichtsausdruck. Fehler oder Laster hatte er nicht, seine Seele war ebenso gesund, wie sein Körper, und sein Verstand gut und tüchtig, wenn auch das Mittelmaß vielleicht nicht überragend. Von dem ersten Augenblick, in dem er Cäcilie gesehen, hatte sie ihn lebhaft angezogen. Etwas in der Sanftmut ihres ganzen Wesens, der süßen Klang ihrer Stimme, der schweremühten Gestalt ihrer Gesichtszüge anzog ihn und bezauberte ihn. In ihrer Nähe fühlte er sich durchaus behaglich und unbefangen, denn sie suchte ihn weder durch kokette Kunststücke anzuziehen, noch durch kluge Reden seine Bewunderung zu erregen, noch ihn durch anscheinend tiefe Kenntnisse von Werden und Gehen, Jagd und Militär zu gefallen. Nachdem ihn die jungen Damen der Gesellschaft mit solchen Bemühungen, seine Gunst und seine Hand zu gewinnen, das Leben beinahe zum Ueberdruß

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 7. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Bei günstiger Witterung war gestern die beiderseitige Fliegertätigkeit sehr rege. In Ostgalizien wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Aprilbeute der U-Boote.

Berlin, 6. Mai. (W. B. Amtlich.) Die bisher über die Ergebnisse unserer Sperrgebietskriegsführung im Monat April eingelaufenen Meldungen haben mit dem 6. Mai die Summe von einer Million Brutto-Registertonnen an Schiffsversenkungen überschritten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue U-Booterfolge im Kanal, in der Biscaya und Nordsee.

Berlin, 7. Mai. (W. B. Amtlich.) 11 Dampfer, 1 Segler, 1 Fischdampfer mit 31 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. italienischer Dampfer „Savio“ (1922 To.), Ladung Kohlen von England nach Frankreich, russischer Dampfer „Gardar“ (3562 To.), Ladung Kohlen und Stückgut (darunter Granaten und Sprengstoffe) nach Gibraltar für englische Regierung, französischer Dreimastdampfer „La Providence“ (Ladung Kohlen von England nach Frankreich, englischer Fischdampfer „Upton Castle“, ein unbekannter beladener Dampfer und ein unbekannter leerer englischer Dampfer, die beide aus demselben Geleitzug herausgeschossen wurden, ein abgeblender beladener und ein abgeblender halb beladener Dampfer, beide mit Kurs nach England ein bewaffneter unbekannter Dampfer.

In den bereits früher veröffentlichten U-Booterfolgen sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: bewaffneter englischer Dampfer „Scalpa“ (1010 To.), Ladung unbekannt, Docks in Apfelsinen und Zwiebeln, „Sculptor“ (3846 To.) mit Getreide, „Tempus“ (286 To.) mit Erz, „Pontiac“ (1698 To.) mit Stückgut, „Neerwah“ (1799 To.), „Eplaphrogon“ (4306 To.) mit Hafer und Stroh, „Anglesia“ (4534 To.) mit Hafer und Stahl, „Fernende“ (3770 To.) mit Getreide, englischer Segler „Laura“ mit Holzladung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Spanisches Lob deutscher Ordnung und Disziplin.

General Santiago, der Führer der spanischen Militärabteilung, die die deutschen Fronten besuchte, teilt laut „Vanguardia“ der deutschen Verwaltung des belagerten Belgien folgendes Zeugnis aus: „Wir besuchten die genannte Zone der Zivilorganisation, in der das Leben sich genau wie in den deutschen Städten abwickelt, daß die belgischen Behörden durch deutsche Beamte ersetzt worden sind. Dann kamen wir in die Zone, die engerer Verbindung mit der Kampflinie steht, und der sich die zahllosen Lazarets, Proviant- und Magazindienste befinden. Schließlich besuchten wir die Front in Belgien und waren in mehreren Schützengräben, in denen einige weniger als 15 Meter von der französischen Linie entfernt sind. Während unserer ganzen Erkundung bewunderten wir in erster Linie die großartige Organisation und das vollkommene Funktionieren der deutschen Dienste, sowie den Geist der Disziplin und Ausdauer, der das Heer belebt. Die deutschen Truppen sind

gemacht hatten, war ihre natürliche Gelassenheit ihm eine wahre Erquickung und trug nur noch dazu bei, die Liebe und Achtung, die er gleich von Anfang an für sie empfand, zu einem außerordentlich hohen Grad zu steigern.

Ihre Begegnung in Rom erschien ihm wie ein Wendepunkt seines Lebens, und dies langandauernde Zusammenleben in Sorrent gewährte ihm einen bis dahin völlig fremden Genuss. Ihn war zu Mut, als ob ihm ein neuer Sinn erwacht wäre. Zu seiner großen Ueberraschung und nicht geringen Befriedigung suchte seine Mutter ihn gar nicht zurückzuhalten, wie sie es sonst doch stets getan, sobald er irgend einen jungen Dame auch nur die geringste Aufmerksamkeit erwies, und so mußte er die günstige Gelegenheit und war fast ununterbrochen von morgens bis abends mit Cäcilie und meistens allein unter vier Augen mit ihr zusammen. Der Zauber, den sie durch ihre Ausstrahlung ausstrahlte, wuchs beständig, und nur der eine Umstand beunruhigte ihn, daß sie sein Empfinden gar nicht zu erwidern und auch nicht einmal etwas davon zu ahnen schien, welche Hoffnungen und welche Wünsche sein Herz erfüllten. Oft genügte einer ihrer unbefangenen Blicke, um das Bewußtsein seiner Liebe, welches sich ihm häufig auf die Lippen drängte, wieder zurückzuführen und verstummen zu lassen. Trotzdem empfand er eine lebhaftere Freude, als seine Mutter ihm ihren Wunsch mitteilte, er möchte sobald als möglich zu Cäcilien's Hand anhalten.

„Aber ich fürchte, sie liebt mich nicht genügend“, meinte er schließlich doch mit einigem Bedenken.

Torheit, das Mädchen ist bloß etwas schüchtern, sie wagt ja gar nicht zu hoffen, daß Du ihr wirklich einen Antrag machen wirst und ist aus dem Grunde selbstverständlich und höchst passender Weise Dir gegenüber zurückhaltend.“

„Nichtiger wäre es wohl zu sagen, daß ich kaum hoffen wage“, erwiderte er, und seine Stimme bebte bei der Belohnung, daß er vielleicht doch einen Reiz von ihr erhalten könnte.

„Mein lieber Junge, sie wird nicht nein sagen, kein Mädchen wäre Dir gegenüber dazu im stande“, antwortete Frau Grafen mit mütterlichem Stolz und fuhr dann fort: „So, nun gehe, mein Junge, und bringe mir bald die Nachricht.“

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Brucher.

23

Und die gerechte Entrüstung Sr. Excellenz wuchs noch, als er bemerkte, daß die Gräfin seine Dienste statt der gewohnten ihres Sohnes in diesem weitgehenden Umfange mit einer ganz bestimmten Absicht in Anspruch nahm und zwar mit der Absicht, ihrem Sohne Miße und Freiheit zu gewähren, Cäcilie nachdrücklich den Hof zu machen. Es dauerte mehrere Wochen, bis der General diese Entdeckung machte, und dann sagte er auch den Entschluß, seine Augen offen zu halten und dafür zu sorgen, daß seinem Neffen nicht etwa hier in Sorrent ein schlimmer Streich gespielt würde. Unterdessen war die Frau Gräfin ebenso eifrig darauf bedacht, ihn von den jungen Leuten fern zu halten, weil sie ganz richtig vermutete, daß er seinen Einfluß zu Gunsten seines Neffen ausbieten würde.

Nach einigen Wochen unterhielt sie sich wieder mit ihrer Freundin über ihren Plan, auf den sie sich jetzt schon mit der ganzen Kraft ihres Willens und mit hartnäckigen Eigensinn geworfen hatte, und meinte: „Ich bin jetzt fest entschlossen, daß er Cäcilie heiratet. Natürlich, einer lieben, alten Freundin brauche ich es nicht zu verschweigen, daß er eine viel bessere Partie machen könnte. Ihr Verlangen ist im Verhältnis zu dem seinen recht geringfügig, und manche hochgeborene junge Dame würde stolz darauf sein, ihn zu gewinnen, aber ich habe nun einmal Cäcilie ungemein gern, und er auch, und außerdem bin ich fest überzeugt, daß sie mich nie ärgern oder gar sich zwischen mich und meinen Sohn zu drängen versuchen würde.“

„Davon bin ich fest überzeugt. Sie ist sanft, süß und selbstlos, und würde ihn gewiß sehr glücklich machen, falls er sie gewinnt.“

„Gut! — Meine liebe Helene, er wird sie ganz gewiß gewinnen. Ich betrachte die Sache eigentlich schon als erledigt.“

„Da kennst Du sie denn doch nicht“, antwortete Frau von Foerster. „Wenn sie auch fraglos bereit sein würde, sich selbst für die, die sie liebt, aufzuopfern, würde sie doch nie einen anderen opfern oder sich gar treulos zeigen.“

einzelnen Krieger von bewunderungswürdiger Tapferkeit, voll Mut und voller Siegeszuversicht. Die Verpflegungsdienste sowie die Verbindungen zwischen den verschiedenen Kriegsteilen sind aufs Beste versehen. Die belagerte Zivilbevölkerung lebt ihr normales Leben unter der unmittelbaren Leitung der deutschen Behörden, die mit großem Erfolg verschiedene Wohlfahrts-Einrichtungen getroffen haben."

Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

V.

Die Fische.

Die starke Verminderung der Fleischversorgung hatte naturgemäß ein starkes Steigen des Fischverbrauchs zur Folge. Die deutsche Fischerei reichte schon in Friedenszeiten nicht annähernd aus, um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Wir hatten im Gegenteil eine sehr starke Einfuhr. Neben 1 1/2 Millionen Faj Heringe wurden noch 169 000 Tonnen Fische und Fischereierzeugnisse eingeführt. Die Einfuhr erfolgte vorzugsweise aus den skandinavischen Ländern und Holland, aber auch England und Belgien waren nicht unterhebtlich beteiligt. Während mit Kriegsbeginn natürlich sofort ausfielen, bezogen wir aus Holland und Skandinavien noch in den ersten beiden Kriegsjahren nicht unbeträchtliche Mengen von Fischen, wenn auch zu sehr hohen Preisen, herein. Ende 1916 hatte jedoch Englands, die Rechte der Neu- und rücksichtslos vergewaltigende Politik — man erinnerte sich an die gewalttätige Zurückhaltung der holländischen Fischerflotten in England, die englische Kohlen- und Getreide für die skandinavischen Länder usw. — es dahin gebracht, daß unsere Fischereifahrt auf ein Mindestmaß herabging. Gleichzeitig setzte auch die für die Fischerei ungünstigste Jahreszeit mit ihrem langanhaltenden, harten Frost ein, so daß zu befürchten war, daß die nunmehr zur Verfügung stehenden, äußerst geringen Fischmengen in irgendwelchen unlauteren Kanälen restlos verschwinden würden. Um den geringen Rest der noch verfügbaren Fische denjenigen Stellen zuführen zu können, die den dringendsten Bedarf hatten, wurde in dieser für die Fischversorgung ungünstigsten Zeit der Reichskommissar für Fischversorgung eingesetzt. Nicht seine Organisation hat die Fische vom Markt vertrieben, sondern er kam in ein leeres Haus, und seine Aufgabe konnte es nur sein, alle Kräfte daran zu setzen, es wieder zu erfüllen.

So ist es denn auch in letzter Zeit nicht nur gelungen, die angrenzenden Neutralen wieder zu größeren Fischlieferungen zu veranlassen, sondern man hat auch die deutsche Fischerei mit allen verfügbaren Mitteln gehiebert. Man muß sich einmal klar machen, mit welchen Schwierigkeiten diese in Kriegzeiten zu kämpfen hat. Die Fischdampfer werden von unserer Marine zur Sicherung der deutschen Küste gebraucht, die Mannschaften, naturgemäß gerade in der Fischerbevölkerung fast durchwegs kriegsverwendungsfähig, sind eingezogen, das Material ist kaum instand zu halten, neues fast gar nicht zu beschaffen; macht es doch schon Schwierigkeiten, ein Ende Bindfaden zu bekommen und nur erstklassiges, den Anforderungen gewachsenes Rehgarn. Ganz abgesehen davon, daß den Fischern durch die Minen ständig Tod und Verderben droht. Aber, wie gesagt, ist es gelungen, diese Schwierigkeiten wenigstens teilweise zu überwinden, und wir können mit Vertrauen auf eine bessere Fischzufuhr in Zukunft hoffen.

Sorgen der Landwirtschaft.

Es ist nicht zu leugnen, daß die ganze Gestaltung der Verhältnisse, wie sie der Krieg mit sich gebracht hat, mit schwerem Druck auch auf der deutschen Landwirtschaft lastet. Leider trifft man in den Städten vielfach die irdige Vorstellung an, als ob der Gutsbesitzer und der Bauer draußen auf dem Lande, ähnlich dem Kriegsgewinner in den Städten, in Ausnutzung der für ihn glänzenden Konjunktur, jetzt eine goldene Zeit durchlebe. Die so denken, verkennen die tatsächlichen Verhältnisse und unterschätzen die Schwierigkeiten, unter denen die Landwirtschaft jetzt im Krieg zu leiden hat. Schwierigkeiten, so mannigfaltig und schwerwiegend, daß sie einen ständigen starken Druck auf den Landwirt ausüben und ihm oftmals die Freude und Frische zur Arbeit rauben wollen.

Da ist in erster Linie die Entziehung der menschlichen Arbeitskräfte zu nennen. Namentlich die kleineren Betriebe werden davon aufs härteste betroffen. Mann und seine Frau sind zumeist im Felde, so daß die ganze Last der Arbeit und Verantwortung auf den Schultern der Frauen liegt. Bei aller Tüchtigkeit sind sie jedoch natürlich nicht imstande, einen vollen Ersatz für die Arbeitskraft der fehlenden Männer zu bieten. Schon körperlich können sie nicht das selbe leisten wie der Mann, und noch schwerer fällt ihnen häufig das Disponieren im Betriebe. Die Haushilfe, die durch Kriegsgefangene geboten wird, ist zumeist auch nur ein notdürftiger Ersatz. Diese Leute strengen sich nicht übermäßig an, haben ja auch kein Interesse an dem Gedeihen der Wirtschaft. Wenn trotzdem also gerade diese bäuerlichen Betriebe noch weiter aufrechterhalten werden und das ihre leisten, so gebührt den Frauen, die das zustandebringen, die allerhöchste Anerkennung für die aufgewandte Mühe und Willenskraft.

Es fehlt aber nicht bloß an menschlichen Arbeitskräften auf dem Lande, sondern ebenso sehr an Arbeits- und Futtertieren. Die Pferde sind weggeholt für den Heeresdienst. So muß das Rind das Pferd ersetzen. Nicht selten muß da in kleineren Wirtschaften selbst die Kuh auf dem Acker arbeiten. Es liegt aber auf der Hand, daß ihre Arbeit nicht voll die des Pferdes ersetzen kann, und der Milch- und Fleischertrag der Kuh geht natürlich bei solcher Ausnutzung stark

zurück — also ein doppelter Ausfall. Sodann mangelt es an Saatgut und künstlichem Dünger, da wir ja von der Einfuhr dieser Dinge, die vielfach aus dem Ausland kamen, jetzt ganz abgeschnitten sind. Aus dem gleichen Grund fehlt es an Futter, so daß die Viehhaltung — früher eine Haupteinnahmequelle der Wirtschaft — in zahlreichen Fällen stark beschränkt oder ganz aufgegeben werden mußte. Ja, der Bauer hat seine liebe Not, das Vieh, das er noch halten kann, auch wirklich durchzubringen. Und der Bauer liebt sein Vieh. Es mag ihm oft hart genug ankommen, wenn das Brüllen der hungrigen Tiere aus den Ställen wie ein Vorwurf an sein Ohr dringt und er kann und darf doch nicht mehr geben. Endlich, aber nicht an letzter Stelle, sind noch die vielerlei Vorschriften der Behörden zu nennen, die dem Landwirt sein Leben erschweren, die wohl nötig, aber doch sehr lästig sind. All die Anordnungen über Anbau und Ablieferung der Erzeugnisse, über Termine und bestimmte Mengen dieser Lieferungen, über Bestandsaufnahmen und Beschlagsnahmen — und nicht zu vergessen die tief einschneidenden Beschränkungen des Bedarfs für seine Person und die Familie. Das sind Eingriffe in jahrhundertalte Gewohnheiten, die bei dem anerkannt zähen Festhalten namentlich des Bauern an den Sitten und Bräuchen der Väter besonders schwer und drückend empfunden werden.

Alle diese Maßnahmen, dieser Zwang an allen Ecken und Ranten, wird von dem Landwirt oft recht schmerzhaft vermerkt. Nun kommen dazu auch noch die Vorwürfe, die die Stadt gegen das Land erhebt, als ob der Landwirt an seinem Teil nicht seine volle Schuldigkeit tue in dieser schweren Zeit.

Solche Angriffe müssen natürlich namentlich diejenigen sehr kränken, die in jeder Beziehung ein gutes Gewissen und die ihr Bestes getan haben, selbst unter den eben dargelegten schwierigen Verhältnissen. Dennoch aber dürfen diese Anklagen aus den Städten nicht allzu tragisch aufgefaßt werden. Sie sind eben entstanden auch unter dem schweren Druck der Zeit. Denn das ist doch nicht zu verkennen: Der größte Teil der städtischen Bevölkerung leidet unter dem Krieg noch viel härter als das Land. Das sollte eben der Landwirt nicht vergessen, wenn solche Klagen zu ihm dringen. Die sie erheben, sind Menschen, durch Entbehrungen gereizt und denen dazu oft die nötige Kenntnis der Verhältnisse fehlt. Es geschieht ja denn jetzt auch alles Mögliche, um hier aufklärend und versöhnend zu wirken. So hat man namentlich den Vertretern der Arbeiterschaft, die mit der Herstellung von Munition und Waffen beschäftigt ist, Gelegenheit gegeben, durch Mitwirkung an den für unsere Ernährung maßgebenden Stellen sich selber davon zu überzeugen, daß alles geschieht, was möglich ist, um uns das Durchhalten zu erleichtern und daß auch die Landwirtschaft das ihrige dazu tut.

So werden denn diese Klagen wohl allmählich verstummen, und mit dem tröstlichen Bewußtsein, daß er seine Pflicht so gut erfüllt wie nur einer, wird auch der deutsche Landwirt seine Arbeit in dieser Zeit schwerer Prüfung weiter tun, willig und unverdrossen. Mag ihm das oft auch schwer fallen, er wird sich sagen müssen: Was ich tue, ich tue es für mein Vaterland! Ich stehe hier auf einem genau so schweren und verantwortungsvollen Posten wie der Soldat an der Front. Von meiner Arbeit und Gewissenhaftigkeit hängt sogar im Grunde alles ab. Tue ich meine Schuldigkeit nicht bis zum letzten, wird dem Soldaten draußen und dem Rüstungsarbeiter in der Heimat durch meine Hände die ausreichende Nahrung nicht mehr geboten, so bricht alles zusammen, und wir sind verloren! Darum kommt alles auf mich an. Wie der Soldat vor dem Feind, so muß auch ich meine Pflicht tun, selbst wenn sie mir als eine schwere Last erscheinen will. Der Kämpfer draußen an der Front darf ja auch nicht fragen, ob ihm angenehm ist, ob ihm gut und richtig scheint, was seine Vorgesetzten ihm befehlen. Ebenso muß es der Landwirt halten, gewissenhaft und willig die Verordnungen befolgen, die ihm von den Behörden auferlegt werden: er muß es tun in dem erhebenden Bewußtsein, auch sein Bestes herzugeben fürs Vaterland. Und wenn dann einmal die Stunde des Friedens kommt, wenn wir aufatmend zurückblicken auf diese schwere Zeit und die ehren, die uns das Erringen des Sieges ermöglicht haben, dann wird mit an ihrer ersten Stelle der deutsche Landwirt stehen, dessen unermüdlicher, pflichttreuer Arbeit der Dank des ganzen Volkes gebührt — für alle Zeiten!

Lokale Nachrichten.

Silberne Hochzeit. Den Tag der Silbernen Hochzeit begeht am Donnerstag, den 10. Mai, das Ehepaar Hugo Fleischer und Frau. Unseren Glückwunsch.

Den Eisernen Halbmond erhielt als erster Schwannheimer Krieger der Schütze Anton Conrad (Sohn der Wwe. Adolf Conrad, Waldstraße), zurzeit in Konstantinopel.

Fleischverkauf. Der dieswöchige Fleisch- und Wurstverkauf findet am Donnerstag statt. Vormittags wird auf die Reichsfleischkarten und nachmittags auf die Zulagekarten ausgegeben.

Gemeindevertretung. Am Donnerstag dieser Woche findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, deren Tagesordnung 3 Beratungsgegenstände aufweist.

Polizeistunde. Der Herr Regierungspräsident hat die Polizeistunde für Schwannheim in der Zeit vom 1. Mai bis 31. August an den Wochentagen von Montags bis Freitags auf 10 Uhr, und an den Samstagen, Sonntagen und Feiertagen auf 11 Uhr abends festgesetzt. Mit dem 1. September tritt ohne weiteres die bisherige Polizeistunde wieder in Kraft.

Verlängerung der Taubensperre. Mit Rücksicht darauf, daß durch die Ungunst der Witterung die Frühjahrsaussaat verzögert ist, hat der Herr Landrat die Taubensperre bis einschließlich 15. Mai verlängert.

Beerdigung. Unter überaus zahlreicher Beteiligung seitens der ganzen Gemeinde fand am Sonntag mittag die Beerdigung des im Reservelazarett Bethel bei Bielefeld verstorbenen Kanonier Anton Abel von hier statt. Im Trauerzuge waren mit ihren Fahnen vertreten der Kriegerverein und die Turngemeinde, ferner nahmen sämtliche Vermundete und Kranke der hiesigen Reservelazarette teil, außerdem die Schulkameraden und Kameradinnen des Verstorbenen sowie der Fußballklub Germania. Am Grabe hielt Herr Pfarrer Kunz eine ergreifende Traueransprache, die bei allen Beteiligten einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Kränze mit entsprechenden Nachrufen wurden niedergelegt von den Schulkameraden und Schulkameradinnen, der Turngemeinde, dem Kriegerverein und dem Fußballklub Germania. — Auf dem hiesigen Friedhofe sind jetzt acht Schwannheimer Krieger zur letzten Ruhe beigesetzt.

Spargel und Mainzer Handkäse — wie reimt sich das zusammen? Wie Stadtorbitor Obmann in einer Besprechung der Konjumenten-Vertreter mitteilte, ist es gelungen, einen guten Teil der früher aus Bayern gelieferten Quarkmenge demnächst wieder nach Mainz für die Handkäsefabrikation zu bekommen, und zwar im Tausch gegen Spargel, welche Mainz liefern muß.

Die Kollage der Zeitungen. Nach der neuesten Liste des Berliner Postzeitungsamts haben jetzt nicht weniger als 1430 Zeitungen während des Krieges ihr Erscheinen eingestellt. Ihre Namen umfassen 32 Folienseiten der amtlichen Mitteilung. Es sind das bereits 12 Prozent aller Zeitungen und Zeitschriften, die vor Kriegsausbruch erschienen.

Landwirte, habt acht auf die Kriegsgefangenen! Ein französischer Kriegsgefangener soll in Oberlär bei Altenburg dabei ertappt worden sein, als er die Augen an Saatkartoffeln ausstach.

Was nicht alles gekloppt wird. In Nied ist in der Nacht zum 4. Mai von unbekannten Händen ein Hofstor ausgehängt und fortgeschleppt worden. Ueber den Verbleib fehlt jede Spur.

Österreichische Landsturmusterung. Die neuerliche Landsturmusterung der Geburtsjahrgänge 1891 bis 1897 für die österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen findet bei dem General-Konsulat in Frankfurt vom 15. bis 26. Mai statt. Die Einrückung der Geeigneten wird am 23. Juli 1917 zu erfolgen haben. Die näheren Einzelheiten über die Musterung werden den in den nächsten Tagen erscheinenden öffentlichen Anschlägen zu entnehmen sein.

72 Pfennig für den Liter warme Milch ließ sich der Milchhändler Gerold aus Langenselbold von seinen Kunden in der Pulverfabrik Hanau bezahlen. Er begründete diesen Preis mit den erheblichen Unkosten für Heizung, Bedienungspersonal, Verluste durch gesprungene und abhanden gekommene Gläser usw. Selbstverständlich hat man in der Pulverfabrik dem billigen Mann das Handwerk gelegt.

Die sechste Kriegsanleihe. Dem Ausweis der Reichsbank zufolge sind bereits etwa 10 1/2 Milliarden Mark, gleich 80,4 Prozent, auf die neue Kriegsanleihe eingezahlt. Das ist ein neuer erfreulicher Beweis für Deutschlands wirtschaftliche Stärke insofern, als der 27. April der erste Pflichteinzahlungstermin war, an dem 30 Prozent des Anleihebetrages eingezahlt sein mußten.

Man achte auf die Kriegsgefangenen! In Peine gelangte ein Fall zur Anzeige, wonach kleine Nadeln, Nadeln und Metallteile in Kleie oder Viehfutter gefunden wurden. Französische Kriegsgefangene scheinen, der Aufforderung ihrer Regierung nachkommend, hier am Werke zu sein.

Die Nationalküstung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat im vergangenen Jahr, wo das Vermögen noch nicht die Hälfte des heutigen Standes erreicht hatte, über drei Millionen Mark für Unterstützungszwecke verausgabt. Hand in Hand hiermit ging eine über das ganze Deutsche Reich organisierte umfangreiche soziale Fürsorgetätigkeit. Für das laufende Jahr wird, den neuen Einnahmen entsprechend, eine erheblich größere Summe zur Verteilung gelangen und auch die praktische Fürsorgearbeit der Stiftung wird die den gewaltigen Aufgaben gemäße Ausdehnung erfahren. Das deutsche Volk möge aber weiter in reichem Maße seine Gaben fließen lassen, damit den Hinterbliebenen derer, die ihr Blut für das Vaterland geopfert und den Feind von seinen Mauern ferngehalten haben, Hilfe und Trost zuteil werde.

Die Saatkartoffelfrage. Im Reichstagsausschuß für Ernährungsfragen erklärte der Präsident des Kriegsernährungsamtes zur Saatkartoffelfrage: Jedem Kommunalverband seien acht Zentner Saatgut für den Morgen seiner Anbaufläche befristet worden. Eine größere Zuteilung sei nicht möglich gewesen. Jedem Landwirt bleibe es überlassen, die Fläche zu bestimmen, die er mit Kartoffeln bestellen wolle. Der Kommunalverband mache darüber, daß Saatgut nicht zu anderen Zwecken als zur Aussaat verwendet werde. Die Versorgung mit Kartoffeln ist zufriedenstellend. Gewisse Störungen seien durch das Drängen nach Saatkartoffeln hervorgerufen worden, aber bald überwunden worden. Täglich wurden etwa 2500 Eisenbahnwagen befördert. Für die Ernährung seien 1500 Eisenbahnwagen nötig.

Der Kohlweißling fliegt. Kaum hat die Sonne uns einige warme Tage gebracht, so regt sich auch die Schmetterlingswelt. Konnte man doch in diesen Tagen einen Hauptfeind unserer Gemüseselder schon beim Fluge beobachten. Es ist der allgemein bekannte Kohlweißling, dessen Raupen die Gemüsespflanzen, namentlich den Kohl, bis auf die Rippen abfressen. Die eben fliegenden Weibchen sind meist befruchtete Weibchen, die man fangen und töten soll, damit man sie hindert, ihre Eier an die jungen Kohlpflanzen abzusetzen. Es ist das eine empfehlenswerte Arbeit für die Schulkinder, doch müssen sie den Tieren einen leichten und schnellen Tod bereiten.

Magenleiden und Kartoffeln. Ein Magenleidender schreibt: Es machte mir anfangs viel Not, in der Kriegszeit soviel auf Kartoffeln angewiesen zu sein. Kartoffeln in der Schale, geröstete Kartoffeln, Kartoffelsalat: alles schmeckte mir ganz vorzüglich, hernach aber kamen die Beschwerden. Da viel mir ein Buch in die Hände. Darin fand ich, daß bei anhaltendem Magenleiden Kartoffeln nur gerieben zu gestatten seien. Als bald machte ich damit einen Versuch, und wirklich, ich vertrug das neue Kartoffelgericht ganz gut. Meine Hauswirthin ist dafür besorgt, daß jetzt nur noch geriebene Kartoffeln auf meinen Tisch kommen. Ich aber bin ganz glücklich, wieder Kartoffeln essen zu können.

Adlerfarn als Schweinefutter. Die Adlerfarn eignen sich bestens zur Verfütterung an Schweine. Man kann entweder die Wurzeln vor dem Austreiben der jungen Wedel verwenden und diese dann möglichst frisch in der Erhaltungsrational an Läufer- und Zuchtchweine sowie an Sauen während der ersten Hälfte der Trächtigkeit oder auch als Stärkemehl- und eiweißhaltiges Beifutter in der Mast verabreichen (Professor Richardsen-Bonn und Professor Hansen-Königsberg), oder aber regelmäßig die jungen, immer wieder nachtreibenden Wedel abpflücken, mit geringem Wasserzusatz in einem Kessel dämpfen, mit dem Stampfer zerkleinern und anderem Futter beimischen (Div.-Veterinär Dr. Herbig). Die preussische Staatsforstverwaltung hat sich bereit erklärt, das Graben der Wurzeln in weitem Umfange zu gestatten.

Die Hinrichtungen in Preußen. Nach einer Feststellung des Statistischen Landesamts wurden im Jahre 1914, also im ersten Kriegsjahr, in Preußen 20 Hinrichtungen vollstreckt, und zwar 15 an männlichen, 5 an weiblichen Personen, gegen 18 im Jahre 1913, 17 im Jahre 1912 und 16 im Durchschnitt der letzten Jahre. Man wird aber annehmen müssen, daß die militärischen Vollstreckungen von Todesstrafen an Spionen usw., die besonders in der ersten Kriegszeit nicht gering gewesen sein dürften, in dieser Zahl nicht mit eingegriffen sind. Der Anteil der weiblichen Personen an den Hinrichtungen war größer als je zuvor. Von den einzelnen Provinzen war nach der „Deutschen Juristen-Zeitung“ die Rheinprovinz am stärksten an den Hinrichtungen beteiligt mit 5; dann folgen Westpreußen und Schlesien mit je 3. In den fünf Jahren von 1910 bis 1914 fanden 96 Hinrichtungen, darunter 9 an weiblichen Personen statt. Schlesien hatte mit 20 die meisten Hinrichtungen; demnächst kommen die Rheinprovinz mit 14, Brandenburg einschl. Berlin mit 11 und Ostpreußen ebenfalls mit 11, während auf Hannover und Hessen-Nassau nur je 4 und auf Pommern 3 entfallen.

Die Obstausichten in der Mainregion. Die kalte Witterung des launenhaften April hat die Blütenknospen sämtlicher Obstsorten zurückgehalten. Doch infolge der heißen Tage, die wir jetzt zu verzeichnen haben, kommen sie rasch zur Entwicklung, und erfreulicherweise darf berichtet werden, daß alle Baumarten reichlichen Behang von Blütenknospen aufweisen und daß auch ein gutes

Abblühen aller Voraussicht nach zu erwarten ist, so daß wir auf eine gute Obsternte hoffen dürfen.

Keine Feier des Pfingstmontages? Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ weisen auf eine Bewegung in Berlin hin, die aus vaterländischem Interesse einen Verzicht auf die Feier des diesjährigen Pfingstmontages anregt. Im Hinblick auf die Feldgrauen, die ja auch keinen Sonntag haben, so wird gesagt, dürfte man dies Opfer gern bringen. Es wird darauf hingewiesen, daß dem religiösen Bedürfnis am Pfingstmontag genügend Rechnung getragen werden könne. Der durch den Verzicht gewonnene Tag könne im Interesse der Ausruftung und Ernährung gut Verwendung finden. Nicht unerheblich sei der Gewinn, der darin liege, daß die Ueberlastung der Eisenbahnen durch den Pfingstverkehr dadurch eingeschränkt würde. Man glaubt, daß ein Beschluß des Bundesrats genügt, um diesen Gedanken zu verwirklichen.

Unsere Kriegergräber im geräumten Gebiet der Westfront. Die auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindlichen Gräber unserer gefallenen Helden sind während des Stellungskrieges in würdiger Weise hergerichtet worden. Nach Möglichkeit auf Friedhöfen vereinigt, mit Grabzeichen und gärtnerischem Schmuck versehen, zeugen sie von der Kameradschaft, die über den Tod hinaus die Treue bewahrt. Infolge der Räumung eines Streifens des von uns besetzten Gebiets sind vielfach Befürchtungen über das Schicksal der dem Feinde überlassenen Kriegergräber laut geworden. Ein Grund zu irgendwelcher Besorgnis liegt jedoch nicht vor. Die feindlichen Regierungen wissen, daß die deutsche Heeresverwaltung die gleiche Behandlung unter sich selbstlos den eigenen wie den feindlichen Kriegergräbern angedeihen läßt; sie haben zugesagt, daß die deutschen Kriegergräber gleich ihren eigenen zu achten und zu pflegen. In Verfolg dessen sind auch fortwährend Verzeichnisse der in den Heeresbereichen liegenden feindlichen Kriegergräber ausgetauscht worden. Auf den Kriegerfriedhöfen sind zudem Freund und Feind nebeneinander in gleich würdiger Weise bestattet. Nicht selten sind die Friedhöfe auch durch ein gemeinschaftliches Denkmal, welches unter Beteiligung der französischen Behörden eingeweiht wurde, geschmückt. Diese Tatsachen werden auch auf rohe Gemüter ihren Eindruck nicht verfehlen und sie davon abhalten, unsere Kriegergräber zu schänden, zumal sie den Gesamteindruck des Friedhofs, in dem ja auch ihre Kameraden ruhen, hierdurch vollständig zerstört würden.

Verbotene Veräußerung an sich unbrauchbarer, getragener Kleidungs- und Wäscheartikel sowie Schuhwaren. Es ist zur Kenntnis der Reichsbekleidungsstelle gekommen, daß noch vielfach sehr verbrauchte, getragene Kleidungs- und Wäscheartikel sowie Schuhwaren aufgeskauft werden, um sie an Kunstwollfabriken, Altleberhandlungen und andere Verbruker zu veräußern. Nach § 9a der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strich- und Schuhwaren vom 10. Juni und 23. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 1420, Mitteilungen Nr. 2 S. 4) dürfen getragene Kleidungs-

und Wäscheartikel und getragene Schuhwaren entgegen nur veräußert werden, 1. von den behördlich zugelassenen Personen und Stellen, 2. von anderen Personen, die behördlich zugelassenen Personen und Stellen. Getragene Kleidungs- und Wäscheartikel und getragene Schuhwaren dürfen nur die behördlich zugelassenen Personen an Stellen gewerbsmäßig erwerben. Dabei ist kein Unterschied zwischen gebrauchsfähigen und nicht gebrauchsfähigen Kleidungs- und Wäscheartikeln sowie getragenen Schuhwaren gemacht, so daß auch an sich völlig unbrauchbare getragene Kleidungs- und Wäscheartikel sowie Schuhwaren nur an die behördlich zugelassenen Stellen abgegeben werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft. Keine Lumpen, Stoffreste, Abfälle fallen dagegen nicht unter diese Bestimmung. Sie werden zweckmäßigerweise den vom Kriegsministerium (Kriegsrohstoffabteilung) beauftragten Lumpenfortschreibern (Mitteilungen Nr. 2 S. 21) zugeführt.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, Best. Egelant für für Familie Probst dann gest. Jahramt für Leonhard Johann Schlaud und Ehefrau Helene Sophie.

Donnerstag, Best. Dantant J. E. der hl. Familie für Frau Hugo Fleischer, dann gest. Jahramt für die Jungfrau Katharina Schneider, ihre Eltern Kaufmann Anton Schneider u. A. M. Staat, ihre Verwandten und alle Verstorbenen.

Freitag, 7^{1/2} Uhr Best. Jahramt für A. M. Rath, Saffran Henninger und Peter Jakob Saffran 1., dann best. Amt der Kirchgemeinde J. E. der hl. Dreifaltigkeit aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums des Herrn Rektor Hartmann.

Sonntag, 7^{1/2} Uhr: Best. Amt für die Eheleute Jakob Burthardt dessen Ehefr. Marg. geb. Henrich und ihre im Felde liegenden Enkel, im St. Josephshaus; Best. Amt für Elisabetha W. geb. Wochendorfer. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Best. Jahramt.

Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr und Samstag abends 6 Uhr: **Matins** mit late. Segen.

Sonntag, den 13. Mai: Gemeinschaftliche hl. Kommunion Klassen IIa und IIb.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Mittwoch, den 2. Mai, abends 8 Uhr: Singstunde Jungfrauenvereins.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend. **Turnverein.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend. **Kath. Kirchengemeinde.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Gesangstunde.

Gesangsverein Niedertramp. Sonntag, den 12. d. M., mittags 1 Uhr: Gesangstunde im Vereinslokal. Die Mitglieder werden dringend gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Geheimrat Dr. Krah

wird **Mittwoch, den 9. Mai** um 3 Uhr nachm. im unteren Stock der neuen Schule die unentgeltliche Impfung der Einjährigen, um 4 Uhr der zwölfjährigen vornehmen.

Ein Wams

verloren. Abzugeben gegen Belohnung. Hauptstraße 17. 339

Ein Ziegenmutterlamm

zu verkaufen evtl. gegen einen Bock zu vertauschen. Hintergasse 2. 340

Schöner Springer

zu verkaufen. Feldbergstraße 21. 344

Notiz.

Am 4. 5. 17. ist eine an Stelle der Verordnung vom 16. 3. 16 IIIb Nr. 5620/1410 tretende Bekanntmachung betr. das Verbot des Füllens von Edelkastaniendäumen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Infanteriekorps.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahnstr. 17. 247

Schöne Wohnung zu vermieten. Launusstraße 4. 243

Wohnung zu vermieten. Näheres Ges. W. u. 1 (Laden) 341

Schöne 2 Zimmerwohnung in der Feldbergstraße zu vermieten. Näh. Hauptstraße 35. 328

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Waldstr. 16. 248

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Affenpinscher-Hündin

mit neuem Geschirrhalsband entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Heinzerling, Frankfurt, Kronprinzenstr. 48 III.

Kleine 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör nahe am Balde zu vermieten. Näh. Exped. 323

Schöne 2-3 Zimmerwohnung mit Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Näh. Exped. 294

Schöne 4 Zimmerwohnung, mit oder ohne Mansarde zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. 330

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.
Selberg
Kommerzienrat.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.
Schneider
Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.
Herrmann
Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Hauptstelle, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., der Heydt & Co., Jacquier & Securias, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaffl, Lebenskasse, Merdelsohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.